

# Editorial

Autor(en): **Bölsterli, Andreas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **184 (2018)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Machtpolitik ist zurückgekehrt. Diese Feststellung betonen immer mehr Sicherheitspolitiker im In- und Ausland. Auch Bundesrat Parmelin stellt das fest und moniert ergänzend, dass die heutige Lage durch eine grosse Unsicherheit geprägt ist. Antizipation und Vorbeugung werden immer schwieriger und komplexer.

Nachdem in der Zeit nach dem Kalten Krieg die meisten Länder, auch die Schweiz, ihre Streitkräfte verkleinerten und ihre Rüstungsausgaben kürzten, sind neue Zeichen erkennbar:

«Die Europäer haben mit einigen ernsthaften Neukalkulationen ihrer Rüstungsausgaben begonnen, aber es ist nicht viel Geld da, und sie stehen vor schwierigen Entscheidungen. Während sie diese Entscheidungen diskutieren, werden die Landkarten abgestaubt und die Diplomaten und Militärstrategen sehen, dass zwar die Bedrohungen durch Karl den Grossen, Napoleon, Hitler und die Sowjets verschwunden sein mögen, die nordeuropäische Tiefebene, die Karpaten sowie die Nord- und Ostsee aber immer noch da sind.»<sup>1</sup>

Gemäss Parmelin ist es nicht eine klassische militärisch-terrestrische Expansionspolitik, die ihm Sorgen bereitet, vielmehr geht es um eine Politik der vollendeten Tatsachen. So ist beispielsweise Russland seit längerer Zeit dabei, sich auf der Krim, in Südossetien, Abchasien, Transnistrien und der Ostukraine festzusetzen und sich damit ohne grosses Aufheben Vorteile zu verschaffen. Das sind Fakten, die dann scheinbar plötzlich nicht mehr rückgängig zu machen, sondern einfach zu akzeptieren sind.

Weil sich aber eben niemand so richtig «klassisch militärisch terrestrisch angegriffen» fühlt, wehrt sich auch niemand gegen diese Entwicklung. Im Gegenteil, es geht uns in der Schweiz ja sehr gut, alle Sicherheitsprobleme sind scheinbar gelöst, und wir haben Zeit, uns den schönen Dingen zuzuwenden.

Zum Glück gibt es immer noch genügend Mitbürgerinnen und Mitbürger, und darunter erfreulicher-

weise auch viele Politiker, die sich mit den neuen Gefahren beschäftigen. Sie setzen sich dafür ein, dass sich die Armee weiterentwickeln kann und dass die Finanzen für die Erneuerung der Mittel für die Luftverteidigung und die Erneuerung der Systeme des Heeres bereitgestellt werden.

Parallel aber finden Diskussionen um Waffenexporte statt; man will den Rest unserer Rüstungsindustrie noch gänzlich ausradieren oder vertreiben. Parallel dazu erwägen Parlamentarier im Rahmen der Diskussionen um die Armeebotschaft, die Beschaffung von Panzermunition zu stoppen, weil sie «zur Bekämpfung weicher Punkt- und Flächenziele» eingesetzt werden könnte. Eine Parlamentarierin stellt im Rahmen dieser Auseinandersetzung die Frage, «gegen welche Feinde von aussen die Armee in den

nächsten Jahren eine Panzerschlacht führen wolle. Die Armee übe mit Waffen, die sie am ehesten bei inneren Konflikten verwenden würde.»<sup>2</sup> Wie realitätsfremd und gefährlich sind doch solche Kontroversen!

Mit Verlaub, wir haben uns freiwillig schon der Streumunition der Artillerie entledigt; im Rahmen der Beratung zur Armeebotschaft 2018 verlieren wir die Festungsminenwerfer und nun riskieren wir noch den Verlust weiterer Optionen einer Ar-

mee, die Land und Leute zu verteidigen hat.

Das wäre dann auch eine Politik der vollendeten Tatsachen, allerdings mit den denkbar schlechtesten Konsequenzen für unsere Sicherheit.

Andreas Bölsterli, Chefredaktor  
andreas.boelsterli@asmz.ch

**«Nachdem in der Zeit nach dem Kalten Krieg die meisten Länder, auch die Schweiz, ihre Streitkräfte verkleinerten und ihre Rüstungsausgaben kürzten, sind neue Zeichen erkennbar.»**

1 Tim Marshall, «Die Macht der Geographie» (dtrv 2017).  
2 Blick online vom 14.09.18: «SP befürchtet Einsatz gegen eigene Bürger.»